



Flüchtling auf Eigeninitiative

Um die Bürger so früh wie möglich an ihren Fluchtplänen zu hindern, gründete die Staatsicherheit der DDR große Abteilungen mit zahlreichen Spezialisten, die sich ausschließlich mit der Bespitzelung und Beschattung möglicher Grenzbrecher beschäftigte.

Heimlich schmiedeten viele Menschen Pläne zur Flucht; mit guten Freunden und Familienmitgliedern, denen sie vertrauen konnten. Der Staatssicherheitsdienst der DDR (kurz Stasi genannt) beschäftigte sogenannte IMS, also inoffizielle Mitarbeiter, aus dem Umfeld von zivilen Personen. Dadurch war es möglich, dass fast jeder DDR-Bürger, der nicht mit der Partei und dem System einverstanden war, bespitzelt wurde. Auf zehn Bürger kam ein Spitzel. Dieses totale System der Überwachung ist ein Hauptgrund, weshalb die DDR zum Unrechtsstaat wurde. Jeder, der eine abweichende Meinung zur SED-Führung äußerte oder dem Regime entfliehen wollte, wurde mit Haft bestraft, bekam Schwierigkeiten in seinem Beruf.

Die meisten Menschen, die auf Eigeninitiative fliehen wollten, mussten sich raffinierte Methoden einfallen lassen, um die stark bewachten Grenzen unentdeckt zu passieren.

Flüchtlinge, die auf Eigeninitiative handelten, gingen viele Risiken ein, doch bei vielen überwog die Hoffnung auf das Gelingen der Flucht.

„Fluchtversuche“:

- Falsche Pässe besorgen, dass es niemand bei den Grenzkontrollen merkte.
- Die Elbe durchschwimmen, in der Hoffnung, am Ufer der Freiheit anzukommen.

- Flucht übers Niemandsland (Gebiet zwischen zwei Staaten), in der Hoffnung, nicht in Minen zu treten und schwer oder sogar tödlich verletzt zu werden.
- Mit dem Auto die Grenzanlagen durchfahren, in der Hoffnung, dass man schnell genug ist, um den Schüssen entkommen zu können.
- Die Ostsee durchschwimmen, in der Hoffnung, von einem westlichen Schiff aufgenommen zu werden.
- In Berlin einen Tunnel bauen, in der Hoffnung, unentdeckt im Westen zu landen.
- Mit einem selbst gebastelten Ballon oder Kleinflugzeug flüchten, in der Hoffnung, über den Wolken die Grenze zu überfliegen.
- Verstecke im Auto oder im Zug benutzen, in der Hoffnung, nicht kontrolliert zu werden.

Info-Kasten

Schießbefehl

Darunter verstand man die Anweisung an die Grenzsoldaten, an der innerdeutschen Grenze auf Flüchtlinge scharf zu schießen. Der frühere DDR-Verteidigungsminister Hoffmann gab am 06.10.1961 den Befehl, die Waffe gegen Flüchtende „scharf“ anzuwenden, d. h. sie zu verletzen oder sogar zu töten. Hoffmann sagte damals: „Wer unsere Grenze nicht respektiert, der bekommt die Kugel zu spüren.“ 1974 sagte der SED-Generalsekretär Honecker, dass bei Grenzdurchbrüchen „von der Schusswaffe rücksichtslos Gebrauch gemacht werden“ würde. Gesetzlich verankert wurde der Schießbefehl durch die Bestimmung des § 27 des Grenzgesetzes.

Aufgaben:

1. Warum gingen die Menschen aus der DDR so zahlreich das hohe Risiko ein, einen Fluchtversuch zu unternehmen?
2. Erläutert den Begriff „Republikflucht“. Diskutiert die Bewertung der DDR-Führung (bzw. die gesetzliche Lage) zur Republikflucht; auch im Zusammenhang mit dem Schießbefehl. Bildet euch eine eigene Meinung zu diesem Thema und tragt sie in der Klasse vor.
3. Kennt ihr persönlich Erzählungen/Berichte von spektakulären Fluchten aus der DDR? Wenn ja, berichtet darüber. Selbstverständlich könnt ihr auch versuchen, Menschen, die damals geflüchtet sind, ausfindig zu machen und zu ihren Fluchterfahrungen zu befragen.





Trennung von Familien

Die Trennung von Familien prägte die deutsch-deutsche Teilung. Viele hatten den Wunsch zu fliehen, weil eine Familienzusammenführung mit offizieller Ausreise gescheitert war. Westler hatten sich in Ostler verliebt oder umgekehrt und versuchten, über die Grenzen hinweg ihrer Liebe zu folgen. Die meisten versuchten, ihren Verlobten im Westen zu besuchen, um dann dort bleiben zu können. Es gibt Fälle, wo es gelungen ist. Ein Fall ist bekannt, wo ein junger Mann aus dem Westen aus Liebe in den Osten übersiedelte und dort auch heiratete. Manchmal war eine Flucht auch eine Möglichkeit, die ungeliebte Familie dauerhaft und ohne Konsequenzen verlassen zu können. In vielen Millionen Familien lebten Angehörige in getrennten Staaten. Die Politik, gerade unter dem damaligen Bundeskanzler Willi Brandt (1913–1992; Bundeskanzler von 1969–1974), hat viel dafür getan, Reisefreiheit zu den Angehörigen zu erleichtern. Gerade auch unter dem Aspekt, dass dann der Flüchtlingsstrom einzudämmen sei.

verwandtschaft besuchen. Allerdings mussten sie diese Reise sehr früh beantragen und es musste ein triftiger Grund vorhanden sein: z. B. Beerdigung, Hochzeit oder schwere Erkrankung eines Verwandten. In der Regel durfte nur ein Familienmitglied ausreisen, damit er die Westreise möglichst nicht ausnutzte, um Republikflucht zu betreiben.



Reisefreiheit zu Familienfeiern

In den 80er Jahren wurde die Reisefreiheit immer mehr gelockert. Auch Ostler konnten ihre West-

Verlobung / Ehe

Verliebten sich westdeutsche Männer in ostdeutsche Frauen oder umgekehrt, konnte bei Hartnäckigkeit dem Ausreisewunsch stattgegeben werden. Dies war aber keine Garantie. Manche traten aber auch den mühsamen Weg über die Flucht/Haft an.

Familienzusammenführung

Waren die Eltern aufgrund eines misslungenen Fluchtversuches inhaftiert worden, mussten sie vom Westen aus für ihre Kinder einen eigenen Ausreiseantrag stellen. Als Schikane wurde es betrachtet, wenn Eltern mehr als ein Jahr auf ihr Kind oder ihre Kinder warten mussten.

Aufgabe:

Kennt ihr Familien, die aufgrund der deutsch-deutschen Teilung getrennt wurden? Versucht, ihre „Geschichte“ zu erfahren (Interview/Bericht o. Ä.) und fertigt eine möglichst anschauliche Darstellung (z. B. Reportage ...).





Nach der Flucht

Aussagen von ehemaligen DDR-Bürgern, die in die Bundesrepublik geflohen sind:

„Endlich! Mein größter Traum ist in Erfüllung gegangen!“

„Hier gibt es alles zu kaufen – toll! Die Geschäfte sind voll, die Straßen wirken viel bunter, als bei uns früher in der DDR.“

„Freiheit! Hurra, endlich kann ich reisen, wohin ich will!“

„Hier ist auch nicht alles Gold, was glänzt!“

„Also in der DDR haben wir schon mehr zusammengehalten, irgendwie. Das Gemeinschaftsgefühl war stärker.“

„Ich habe keine Angst mehr vor den Behörden und fühle mich jetzt wirklich frei.“

Dies sind typische Aussagen von Menschen, die aus der DDR ausgereist bzw. geflohen sind.

Info-Kasten

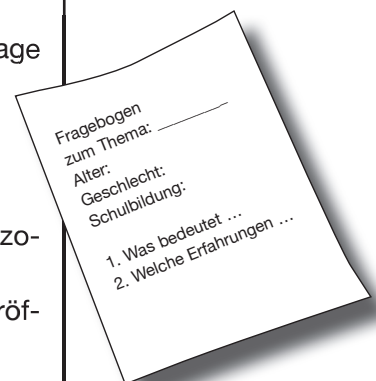
Umfrage

Um die Ergebnisse einer Umfrage leichter auswerten zu können und um vergleichbare Aussagen der Befragten zu erhalten, bietet sich die Arbeit mit einem Fragebogen an. Denkbar ist natürlich auch eine Befragung in Form von Interviews, zum Beispiel mit Hilfe eines Aufnahmegerätes.

Folgende Überlegungen solltet ihr vor der Durchführung einer Umfrage starten:

- Was wollen wir herausbekommen?
 - Was wollen wir erfragen?
 - Von welchem Personenkreis wollen wir die Antworten erhalten?
 - Welche Konsequenzen sollen aus der Umfrage möglicherweise gezogen werden?
 - In welcher Form sollen die Umfrageergebnisse dargestellt oder „veröffentlicht“ werden?
- usw.

Bei der Entwicklung eines Fragebogens ist es sinnvoll, einen gleichlautenden „Kopf“ für jeden Fragebogen zu überlegen. Dieser Kopf sollte grundsätzliche Angaben zur befragten Person (wie zum Beispiel „Alter“, „Geschlecht“, „Schulbildung“ etc.) enthalten. Die folgenden einzelnen Fragen sollen leicht verständlich und eindeutig formuliert sein. Sie sollen möglichst den Befragten nicht dazu anregen, ausführliche Antworten zu geben. Die Anzahl der Fragen sollte etwa zwischen sechs und zehn liegen. Es ist zu überlegen, ob die Befragten den Fragebogen selbst ausfüllen sollen oder ob die Antworten von euch eingetragen werden. Je mehr Leute befragt werden, desto aussagekräftiger ist das Umfrageergebnis.



Aufgabe:

Um euch ein umfassendes Bild von der Situation und auch von der Gefühlslage ehemaliger DDR-Bürger nach der Übersiedlung/Flucht aus der DDR zu machen, ist es interessant, eine Befragung von Betroffenen durchzuführen. Erkundigt euch nach Menschen, die aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sind und führt eine Befragung mit ihnen durch. Entwickelt vorher einen Fragebogen, mit dem ihr eure Interviews führt. Wertet die Fragebögen aus und „veröffentlicht“ die Ergebnisse in einer Wandzeitung in eurer Klasse.

